

LEITFADEN FÜR DIE ARBEIT MIT ARMUTSBETROFFENEN FAMILIEN IN DER FAMILIENFÖRDERUNG

Eine Handreichung für Fachkräfte

Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Familie

BERLIN



Impressum

Herausgeberin

Senatsverwaltung für Bildung,
Jugend und Familie
Bernhard-Weiß-Straße 6
10178 Berlin

Aktuelle Informationen finden Sie hier:

www.berlin.de/sen/bjf

Oder folgen Sie uns auf:

www.x.com/senbjf
www.instagram.com/senbildjugfam
www.facebook.com/senbildjugfam
www.youtube.com/senbjf

Redaktion

Verantwortlich:
Regine Schefels, Leiterin Referat Familienpolitik und Familienförderung

Verfasst von Prof. Dr. Sarah Häseler im Rahmen des Modellprojekts „Erreichbarkeit von Familien, die von Armut betroffen sind“ im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg (2022-2025).

Redaktion:
Mechthild Henneke, Autorin, Journalistin

Gestaltung

SenBJF, Referat VB

Druck

FP Katalogdruck Berlin GmbH

Auflage

1. Auflage, Mai 2025

INHALT

1	WARUM IST DIESER LEITFADEN WICHTIG?	1
2	LEBENSWELTEN VON MENSCHEN, DIE VON ARMUT BETROFFEN SIND	2
2.1	WER IST ARM?	2
2.2	Armut ist eine Lebenslage	3
2.3	Was sind Auswirkungen von Armut?	3
2.4	Wie wird mit Armut umgegangen?	3
2.5	Wie sieht der Alltag von Menschen in Armut aus?	4
3	FAMILIEN IN ARMUT IN DER FAMILIENFÖRDERUNG – EIN BLICK IN DIE FORSCHUNG	5
3.1	Familienpolitische Leistungen	5
3.2	Professionelles Handeln der Fachkräfte	6
3.3	Kennzeichen passender Angebote	6
4	DER PASSENDE RAHMEN ZUM ANGEBOT (STRUKTUR)	9
4.1	Personal	9
4.2	Räume	10
4.3	Angebotszeiten	11
4.4	Öffentlichkeitsarbeit	12
4.5	Die passende Vorgehensweise (Prozessqualität)	12
4.6	Niedrigschwelliger Zugang	13
4.7	Partizipative Gestaltung der Angebote	13
4.8	Individuelle Begleitung – Familien im häuslichen Umfeld erreichen	14
4.9	Familien vernetzen	14
4.10	Kooperation und Vernetzung im Sozialraum	15
4.11	Kennzeichen für Erfolg	16
5	FAZIT	18
6	ZUM VERTIEFEN	19
7	LITERATURVERZEICHNIS	19

1 WARUM IST DIESER LEITFADEN WICHTIG?

Die Arbeit mit Familien in Armut ist eine wichtige Aufgabe für Fachkräfte. Sie erfordert ein tiefes Verständnis für die spezifischen Bedürfnisse und Herausforderungen, mit denen armutsbetroffene Familien in all ihrer Vielfalt konfrontiert sind. Die Angebote der Familienförderung haben das Potenzial, Zugänge zu erleichtern, das Leben von Menschen in Armut zu verändern und einen positiven Einfluss auf die Gesellschaft auszuüben. Der Leitfaden soll Fachkräfte dabei begleiten, solche Angebote zu entwickeln und in der Praxis umzusetzen.

Das Ziel armutssensibler Arbeit ist es, Barrieren abzubauen und armutsbetroffene Familien aktiv einzuladen, dabei zu sein. Denn Teilhabe und die Vernetzung mit anderen Familien sind besonders für Mütter, Väter und Kinder aus armutsbelasteten Familien wichtig. Dazu zählen zum Beispiel allein- oder getrennt erziehende Eltern mit einem geringen Einkommen, Mehrfamilien und neu zugewanderte Familien, die Transferleistungen beziehen.

Armutsbetroffene Familien erleben Ausgrenzung und Benachteiligung in allen Bereichen des Lebens. Daher ist es wichtig, Stigmatisierung zu vermeiden und Partizipation zu ermöglichen, um die Menschenwürde zu wahren und Chancengleichheit zu schaffen.

Angebote der Familienförderung nach § 16 des Achten Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII) richten sich grundsätzlich an alle Mütter, Väter, junge Menschen und Erziehungsberechtigte, „ungeachtet ihrer familiären Situation und Lebensumstände“ (§ 20 Absatz 2 des Jugendhilfe-, Familien- und Jugendfördergesetzes (AG KJHG)). Zugleich wird formuliert: „Hierbei sollen Familien in belastenden sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen frühzeitig erreicht und die speziellen Problemlagen aufgegriffen werden“ (§ 20 Abs. 2 AG KJHG). Die Angebote der Familienförderung unterstützen, beraten, bilden, entlasten und fungieren als Brücke zu weiteren notwendigen Ressourcen, um die Lebensqualität zu verbessern. Aber wie können Sie armutsbetroffene Familien erreichen und in Ihre Angebote integrieren? Dafür braucht es armutssensibles Handeln.

Armutssensibilität bedeutet, Empathie und Respekt für die Lebensrealitäten von armutsbetroffenen Menschen zu zeigen. Das spiegelt sich sowohl im persönlichen Handeln als auch in institutionellen Konzepten und Strukturen wider. Für die Reduzierung von Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche ebenso wie für die Beseitigung von Armut in Deutschland ist eine armutssensible Haltung in allen Bereichen und auf allen Ebenen eine wichtige Grundlage. Sie basiert auf den Werten Solidarität, Chancengerechtigkeit und soziale Inklusion.

Mit diesem Leitfaden konzentrieren wir uns auf die Armutssensibilität als pädagogisch ausgerichteten Anspruch an Fachkräfte in Institutionen und an Personen, die in den Arbeitsfeldern rund um Familienbelange Entscheidungen treffen.

Drei Aspekte sind für die Arbeit mit Familien in Armutslagen entscheidend: Haltung, Wissen und Handeln.

Das Kapitel „Familien in Armut“ im Praxishandbuch Qualität hat folgende Ziele:

- aufzuzeigen, dass Armut aufgrund einer ungleichen Verteilung von Ressourcen und Teilhabe eine Lebenslage darstellt, die sich auf verschiedene Art und Weise zeigt,
- darzustellen, wie unterschiedlich die Lebenswelt von Familien in Armut aussehen kann,
- Anregungen für armutssensibles Handeln in der Praxis zu geben,
- aufzuzeigen, wie der Umgang mit Armut in der pädagogischen Praxis gestaltet werden kann,
- Impulse zur Reflexion einer armutssensiblen Haltung zu bieten.

WAS BEDEUTET ARMUTSSENSIBILITÄT?

„Armutssensibilität lässt sich in ihrer Vielschichtigkeit und Mehrdimensionalität wie folgt definieren:

„Armutssensibilität

... ist als Empathie/Einfühlungsvermögen, Wertschätzung und Respekt gegenüber armutsbetroffenen Menschen – ihrer Lebenslage, ihren Bedürfnissen und Bedarfen, ihren Ressourcen und ihrem/ihren Bewältigungshandeln/-strategien – zu verstehen.

... ist ein pädagogisch ausgerichteter Anspruch an Fach-/Leitungskräfte und Institutionen sowie ein sozialpolitischer Anspruch an Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger.

... zeigt sich

- a) im persönlichen Handeln (Haltung, Wissen, Selbstreflexion),
- b) in der institutionellen Organisation (Konzept, Verfahrensregelungen, Vorschriften) und
- c) in den Strukturen (Gestaltung von Zugang und Teilhabe, Ressourcenausstattung, Kooperation und Vernetzung).

... wird getragen von persönlichen und gesellschaftlichen Werten wie Solidarität, Chancengerechtigkeit, sozialer Inklusion und Miteinander in der Gemeinschaft. Zudem befördert sie diese immer wieder von Neuem.“ (Holz 2021 S. 7)

2 LEBENSWELTEN VON MENSCHEN, DIE VON ARMUT BETROFFEN SIND

Die Lebenswelten von armutsbetroffenen Menschen sind vielfältig und individuell, denn armutsbetroffene Menschen bilden keine homogene Gruppe. Trotzdem ist die Beschreibung der Lebenswelten ein wichtiger Schritt, um die individuellen Bedürfnisse zu erkennen, gezielte Unterstützung zu bieten und ein umfassenderes Verständnis für die Gründe und Einflüsse von Armut zu entwickeln.

2.1 Wer ist arm?

Armut ist ein komplexes und vielschichtiges Thema. Armut kann als der Zustand beschrieben werden, in dem Menschen von einem in der Gesellschaft anerkannten Mindeststandard ausgeschlossen sind. Dieser Ausschluss betrifft jene Personen, die so wenig materielle, kulturelle und soziale Ressourcen haben, dass sie nicht an der Lebensweise teilnehmen können, die in dem Land, in dem sie leben, als akzeptabel gilt.

Um Armut messbar zu machen, gibt es verschiedene Ansätze. Dazu gehört der Ressourcenansatz, der das verfügbare Einkommen der Mitglieder eines Haushalts misst oder den Bezug von Transferleistungen berücksichtigt, wie das soziokulturelle Existenzminimum in Form von Bürgergeld. Der Deprivations- und der Lebenslagenansatz messen Armut mehrdimensionaler, indem sie das Fehlen materieller und immaterieller Güter berücksichtigen. Nicht nur das finanzielle Einkommen wird einbezogen, sondern auch die Wohnsituation, Bildungsabschluss, die Gesundheit und die soziale Teilhabe.

Als armutsgefährdet gelten Kinder und Jugendliche in Deutschland, wenn ihrem familiären Haushalt weniger als 60 Prozent des bedarfsgewichteten Medianeinkommens zur Verfügung stehen. Besonders von Armut gefährdet sind alleinerziehende Personen, Familien mit mehr als drei Kindern und Familien mit Kindern mit einer Beeinträchtigung. In Berlin lag dieser Anteil bei 20 Prozent. Weitere Risikofaktoren sind Erwerbslosigkeit, ein niedriger formaler Bildungsabschluss und ein Migrationshintergrund.

2.2 Armut ist eine Lebenslage

Armut ist kein unveränderlicher Zustand, sondern eine Lebenslage, die durch eine Vielzahl von Risikofaktoren beeinflusst wird. Armut ist nicht das Ergebnis individueller Fehler oder persönlicher Versäumnisse. Vielmehr wird sie maßgeblich von äußeren und strukturellen Umständen mitbestimmt. Faktoren wie Einkommen, Vermögen, Beschäftigungsstatus, Bildungsniveau und die gesundheitliche Lage der Eltern und Kinder spielen eine entscheidende Rolle.

Armut ist häufig ein Teufelskreis: Aufgrund formal niedriger Bildung und geringer Qualifikationen sind Menschen in Armut oft in schlecht bezahlten und unsicheren Arbeitsbereichen tätig, die wenig Aufstiegsmöglichkeiten bieten. Ein geringes Einkommen führt dazu, dass weniger in Bildung und Weiterbildung investiert werden kann, um eine bessere Beschäftigung zu erlangen. Die ständige Unsicherheit kann zu einem hohen Maß an Stress und gesundheitlichen Problemen führen, was die Arbeitsfähigkeit (weiter) beeinträchtigt.

Armut wirkt sich auch auf die Startchancen der Kinder aus. So haben Kinder aus armutsbetroffenen Familien einen schlechteren Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung, weniger Nachhilfe- und Fördermöglichkeiten und somit häufig schlechtere Zugänge zu Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten. Diese Faktoren können einen Kreislauf der Armut entstehen lassen, der durch vielfältige Interventionen durchbrochen werden kann.

Die Lebenslage Armut ist vielschichtig und zeigt sich in unterschiedlichen Facetten. Neben der Beschäftigung im Niedriglohnssektor können auch der Verlust des Arbeitsplatzes oder kritische Lebensereignisse wie eine Familiengründung während der Ausbildung, die Notwendigkeit zur Flucht oder das Ende einer Partnerschaft, Menschen in eine Armutssituation bringen.

In Berlin stellen der Mangel an bezahlbarem angemessenem Wohnraum sowie steigende Mieten und Nebenkosten erhebliche Herausforderungen dar. Daher leben armutsbetroffene Familien eher in Gebieten mit hohem Verkehrsaufkommen, wenigen Grünflächen und Bewegungsmöglichkeiten. Die daraus resultierenden Segregationsprozesse tragen zur Verschärfung der Situation bei. Diese Beispiele verdeutlichen, dass Armut oft durch strukturelle und gesellschaftliche Rahmenbedingungen verursacht wird, die außerhalb der Kontrolle des Einzelnen liegen.

2.3 Was sind Auswirkungen von Armut?

Die Auswirkungen von Armut auf Kinder und Jugendliche betreffen verschiedene Lebensbereiche. Die materielle, soziale, gesundheitliche und kulturelle Lage beeinflusst ihr Aufwachsen sowie ihr Wohlergehen und damit ihre Entwicklung und ihre Möglichkeiten der Teilhabe. Zu geringe finanzielle Mittel führen dazu, dass Dinge wie Lebensmittel, Kleidung und Schulmaterialien oft nicht in ausreichendem Maße vorhanden sind und die Teilnahme an Freizeitaktivitäten nicht möglich ist. Darüber hinaus sind Menschen in Armutslagen häufiger von chronischen Erkrankungen, Unfallverletzungen und gesundheitlichen Einschränkungen im Alltag betroffen. Präventionsangebote werden seltener genutzt, was später eher zu Erkrankungen führen kann.

2.4 Wie wird mit Armut umgegangen?

Die Dauer, Intensität und Wahrnehmung der Lebenslage ist individuell unterschiedlich und beeinflusst, wie Menschen mit ihr umgehen. Der Soziologe Aladin El-Mafalaani beschreibt den Umgang mit Armutserfahrung im Bild einer Spirale: Armutserfahrungen führen zu einem Mangel von Dingen und Aktivitäten im Alltag. Dieser erlebte Mangel kann wiederum zu einer sich wiederholenden Vermeidung dieser führen. Somit rückt der Blick auf Bedarfe und Ansprüche in den Hintergrund.

Dabei sind auch die individuellen Fähigkeiten, mit belastenden Situationen umzugehen, von Bedeutung. Resilienz, also die Fähigkeit, widerstandsfähig mit schwierigen Lebensumständen umzugehen, kann ein Schutzfaktor sein. So können sich Kinder in belastenden Lebenslagen positiv mit den Gegebenheiten auseinandersetzen und Selbstsorge sowie Handlungsaktivität entwickeln. Diese Fähigkeiten können strukturell gestützt werden. Denn Armutslagen haben Einfluss auf die schulischen Erfolge,

sozialen Beziehungen, sozialen Kompetenzen und das Selbstwertgefühl. Daher ist es wichtig, sowohl strukturelle Gegebenheiten als auch individuelle Resilienz im Blick zu haben. Resilienz¹ ist ein wichtiger Schutzfaktor zur Bewältigung von Herausforderungen, reicht jedoch nicht aus, um die strukturellen Ursachen von Armut zu überwinden.

2.5 Wie sieht der Alltag von Menschen in Armut aus?

Aufgrund der fehlenden Möglichkeiten, Geld zu sparen, und den gleichzeitig steigenden Lebenshaltungskosten sind Menschen in Armut stärker gefordert, eine strukturierte und kontrollierte Buchführung über die Dinge des Lebensunterhalts zu praktizieren. Das beinhaltet auch Fragen wie: Wo gibt es Sonderangebote für Produkte, die für den Alltag notwendig sind? Welche kostenfreien Möglichkeiten stehen zur Verfügung? Menschen in Armutslagen zielen darauf ab, nicht aufzufallen, sich anzupassen und das Vorhandene anzunehmen. Diese Bemühungen führen dazu, dass Armut nach außen nicht immer sichtbar wird. Familien in Armutslagen sind großem Stress ausgesetzt, wenn es darum geht, ihren Alltag zu organisieren und dessen Anforderungen gerecht zu werden.

In ihrem Alltag erfahren Familien in Armutslagen häufig Diskriminierung und Stigmatisierung in Institutionen. Dort werden sie von Mitarbeitenden als „faul“, „asozial“ oder „selbst schuld“ bezeichnet. Solche Erfahrungen können, neben vorhandener Scham, dazu führen, dass Menschen in Armutslagen ihnen zustehende Leistungen nicht in Anspruch nehmen oder ihre Situation verheimlichen.

Stigmatisierungen sind nicht nur vereinzelte Erfahrungen, sondern spiegeln sich in den gesellschaftlichen Narrativen und Zuschreibungen wider, die in der Öffentlichkeit verbreitet sind. Seit den 1970er Jahren wird die Auffassung vertreten, dass Arbeitslosigkeit und Armut entstehen, weil die Betroffenen sich nicht ausreichend bemühen, eine Arbeit zu finden. Es wird behauptet, dass sie Sozialleistungen missbrauchen und dass die Höhe der Leistungen das Problem verschärft. Es wird angenommen, dass Sozialleistungen zu einer „Gewöhnung“ oder „Abhängigkeit“ führen. Zudem wird Armut in der Öffentlichkeit als Unterschicht, familiäre Verwahrlosung, Bildungsdefizit und Billigkonsum skizziert. Es zeichnet sich häufig das Bild von Eltern, die Geld für teure Smartphones ausgeben, anstatt es in die Bildung und die finanzielle Absicherung ihrer Kinder zu investieren. Die Ursachen von Armut werden so in der individuellen Verantwortung gesehen. Diese Narrative ziehen sich durch die Gesellschaft, obwohl die Gruppe von armutsbetroffenen Personen nicht homogen ist.

REFLEXIONSBLOCK:

- Was denken Sie über Armut?
- Wie beeinflussen Ihre Gedanken über Armut Ihre Arbeit?
- Was denken Ihre Kollegen und Kolleginnen über Armut?
- Wie erleben Sie Gespräche über Armut?

¹ „Unter Resilienz versteht man allgemein die Fähigkeit eines Menschen, einer organisatorischen Einheit oder generell eines Systems, sich an dramatisch veränderte äußere Bedingungen anzupassen und dabei funktionsfähig zu bleiben“ (Zolli und Healy 2013, S. 16)“ (Zander 2018).

3 FAMILIEN IN ARMUT IN DER FAMILIENFÖRDERUNG – EIN BLICK IN DIE FORSCHUNG

In diesem Abschnitt wird in die Forschung geschaut. Es wird dargelegt, warum die Arbeit mit armutsbetroffenen Familien in der Familienförderung relevant ist. Dafür werden sowohl die familienpolitischen Leistungen in der Strategie der Armutsprävention als auch die Anforderungen an das professionelle Handeln von Fachkräften in der Familienförderung betrachtet.

3.1 Familienpolitische Leistungen

Finanzielle Leistungen für Familien haben das Ziel, Familien bedarfsgerecht zu unterstützen. Dazu gehören Leistungen wie das Kindergeld, Elterngeld und Steuerentlastungen. Bislang werden familienpolitische finanzielle Maßnahmen zur Armutsbekämpfung, wie die Leistungen zur Bildung und Teilhabe (BuT) oder die Grundsicherung für Arbeitssuchende, nicht ausreichend genutzt. Zum Zeitpunkt der Erstellung des Leitfadens nimmt weniger als die Hälfte der Antragsberechtigten die zweckgebundenen Leistungen wie das BuT, den Kinderzuschlag oder Wohngeld in Anspruch.

Mehr zur Inanspruchnahme von Leistungen bei Felix Wilke und Mareike Sielaff, „Die Nichtinanspruchnahme von Grundsicherungsleistungen. Welche Rolle spielt die soziale Einbettung?“ und bei Anne van Rieën „Ursachen der Nichtnutzung von monetären und infrastrukturellen sozialpolitischen Leistungen“.

Neben den finanziellen Leistungen gibt es strukturelle Leistungen, zu denen auch die Angebote der Familienförderung gehören. Wie erreichen Angebote der Familienförderung armutsbetroffene Familien? Laut einer repräsentativen Erhebung zur Familienbildung² in Deutschland haben 42 Prozent der Nutzenden einen niedrigen, 42 Prozent einen mittleren und 16 Prozent einen hohen sozialen Status³ inne. Angebote der Familienbildung erreichen insbesondere Mütter, während Väter sie weniger häufig in Anspruch nehmen. In der Studie wird dargestellt, dass sogenannte Koordinationsstellen der Familienbildung, also Einrichtungen, die niedrigschwellig arbeiten und als Anlaufpunkt bei Konflikten und Krisen dienen, zu 50 Prozent Familien mit niedrigem sozialen Status erreichen. Demnach nutzen armutsbetroffene Familien eher niedrigschwellige und konkrete Unterstützungsangebote als präventive Bildungsangebote.

² Die Studie wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend von Juncke et al. 2021 durchgeführt.

³ In der repräsentativen Befragung wurden die Einrichtungen gebeten, den sozialen Status der Teilnehmenden anhand der (Aus-) Bildung der Eltern, dem Beruf, der ökonomischen Situation der Familie oder der Wohnsituation einzuschätzen (Juncke et al. 2021, S. 55). Wir sind uns bewusst, dass die in repräsentativen Studien und Berichterstattungen genutzte Kategorie „sozialer Status“ als Stigmatisierung empfunden werden kann, weil darin nicht explizit die finanzielle Situation adressiert wird, sondern dies mit anderen Attributen verknüpft wird. Da diese Begrifflichkeit aber der Studie zugrunde liegt, wird diese auch hier benannt.

3.2 Professionelles Handeln der Fachkräfte

Wenn Fachkräfte eine Beziehung zu Familien aufgebaut haben, erfahren sie häufig, ob diese in einer Armutslage leben. Das kann auch der Fall sein, wenn Familien spezifische Beratungsangebote in Anspruch nehmen. Nutzen Familien offene Angebote, ist dies weniger häufig gegeben. Denn an niedrigschwelligen Angeboten nehmen viele Familien gleichzeitig teil, sodass sich oft kein Rahmen für ein ruhiges Gespräch ergibt.

Studien weisen darauf hin, dass in professionellen Teams der Frühen Bildung wenig Auseinandersetzung mit Armut stattfindet. Um Armut zu identifizieren, werden Beobachtungen wie nicht witterungsgemäße Kleidung oder ungesunde Lebensmittel angeführt. Diese können zwar Hinweise auf Armut sein, jedoch können sie auch auf normative Erwartungen der Mehrheitsgesellschaft verweisen und stereotype Vorstellungen reproduzieren. Teilweise werden Bilder von Armut mit einer Bewertung der Elternschaft verknüpft. So wird der Konsum ungesunder Lebensmittel als Zeichen fehlender Elternkompetenz bewertet.

Fachkräfte möchten Familien nicht stigmatisieren und sprechen daher das Thema Armut häufig nicht direkt an. So werden Begriffe wie „bildungsarmut“ oder „seelische Armut“ gebildet, um die verschiedenen Perspektiven von Armut auszudrücken. Berührungängste können dazu führen, dass Familien in Armutssituationen weniger angesprochen und nicht als von Armut betroffen identifiziert werden. Die Unsicherheit im pädagogischen Handeln kann zu einer Ausklammerung des Themas führen, was wiederum zur Folge hat, dass Familien die notwendigen unterstützenden Informationen nicht erhalten. Da Familien selbst nicht unbedingt wissen, dass sie von Armut betroffen sind oder dies aus Scham nicht zeigen möchten, ist es umso wichtiger, dass Fachkräfte es im Blick haben. Insbesondere in Anbetracht der Tatsache, dass viele die ihnen zustehende Leistungen nicht nutzen.

POTENZIAL DER FAMILIENFÖRDERUNG:

Zahlreiche Angebote der Familienförderung zielen darauf ab, Armutsfolgen zu reduzieren und Teilhabechancen zu erhöhen. Es geht sowohl darum, Ressourcen in Form von Einrichtungen und Angeboten aufzubauen und Familien zu inkludieren als auch Zugänge zu finanziellen familienpolitischen Leistungen herzustellen und diese als einen legitimen Rechtsanspruch aufzuzeigen.

Armutsbetroffene Menschen bilden keine homogene Gruppe. Ihre Lebenswelten sind individuell unterschiedlich, sodass es keine für alle gleich passende Lösung gibt. Für Fachkräfte in der Familienförderung ist es daher unabdingbar, den Alltag und die Alltagsgestaltung der armutsbetroffenen Familien als Ansatzpunkt ihres pädagogischen Handelns zu nehmen. Indem Fachkräfte das Wissen um Armutslagen und deren Bedingungen aufgreifen, sich im Team damit auseinandersetzen und ein Konzept zur Umsetzung von Armutssensibilität entwickeln, stärken sie ihre professionelle Haltung und ihr Handeln. Das kommt wiederum den Familien zugute.

3.3 Kennzeichen passender Angebote

Angebote der Familienförderung sollten für alle Familien gleichermaßen offen gestaltet werden. Das bedeutet, armutsbetroffene Familien konsequent bei der Konzeption der Angebote mitzudenken. In diesem Kapitel werden die Strukturen und Angebote für armutsbetroffene Familien im Rahmen der Familienförderung näher betrachtet.

3.3.1 Inhaltliche Schwerpunkte

Um armutsbetroffene Familien zu erreichen, ist es entscheidend, geeignete Angebote zu identifizieren und die Zugänge zu ihnen zu schaffen. Die Zugänge können je nach Lebenssituation, Bedarfen und Interessen unterschiedlich sein. Aus der Forschung wissen wir, dass sich offene Treffs und Feste, aber auch Frühstücks- oder Mittagessenangebote gut für einen (Erst)zugang eignen.

Im Folgenden werden die Begegnungs-, Beratungs- und Bildungsangebote in der Familienförderung näher betrachtet. Diese werden um aufsuchende Angebote und Impulse zur Nachhaltigkeit ergänzt.

3.3.2 Begegnungsangebote

Begegnungsangebote bieten einen niedrigschwelligen Zugang zur Einrichtung. Das macht sie in jeder Lebensphase der Kinder relevant. Die Angebote zeichnen sich durch einen offenen Rahmen und ihre kostenfreie Nutzung ohne vorherige Anmeldung aus. Zu den Begegnungsangeboten zählen auch Drop-In-Angebote, die einen flexiblen zeitlichen Startpunkt bieten. Familien nutzen oft die Zeit vor und nach den Angeboten, um ihre Fragen und Anliegen vorzubringen. Fachkräfte können diese Zeit aktiv einplanen, sodass Familien nicht extra einen Termin vereinbaren müssen.

- Familien in Armutslagen leben oftmals in beengtem Wohnraum. Daher sind die folgenden Möglichkeiten wichtig:
 - Nutzung von Spielräumen und Spielgeräten,
 - Nutzung von Kreativangeboten,
 - Nutzung von Bewegungsräumen,
 - Nutzung von Aufenthalts- und Cafébereichen,
 - Nutzung von Außenflächen, wie zum Beispiel des Gartens.
- Um der Isolation von Familien entgegenzuwirken, können Angebote der Familienförderung darauf abzielen, die Eltern miteinander ins Gespräch zu bringen, untereinander zu vernetzen und Selbsthilfeangebote zu fördern.
- Feste bieten einen schönen Anlass, um in Kontakt zu treten, die Einrichtung und andere Familien kennenzulernen. Die Kosten für Aktivitäten oder Speisen sind zumeist gering und Familien können selbst entscheiden, was sie nutzen möchten. Auch Tauschbörsen, Flohmärkte oder andere Angebote, in denen preiswert oder sogar kostenfrei Dinge für den Familienalltag wie Kinderkleidung angeboten werden, sind ein „Türöffner“ für Einrichtungen.
- Reisen bieten die Möglichkeit, aus der gewohnten Umgebung herauszukommen, Alltag im Freizeitkontext zu erleben und mit anderen Familien in Interaktion zu gehen.

3.3.3 Beratungsangebote

Beratungsangebote spielen eine entscheidende Rolle bei der Unterstützung von armutsbetroffenen Familien. Fachkräfte bieten dank ihrer Expertise themenspezifisches Wissen, individuelle Orientierung und die Weitervermittlung an Expertinnen und Experten. Stadtteilmütter können unterstützen, um sprachliche Hürden zu überwinden. Die Angebote können eigenständig bestehen oder in einen offenen Rahmen integriert werden. So kann das Jobcenter eine feste Beratung zur Bildung und Teilhabe anbieten, aber auch bei einem Familienfrühstück anwesend sein. Ein festes Beratungsangebot bietet einen geschützten Rahmen, während ein integriertes Angebot das niedrigschwellige Zuhören und Informieren ermöglicht. Beide Zugänge sind wichtig, um armutsbetroffene Familien zu erreichen.

- Thematisch relevante und nachgefragte Beratungsangebote für Familien in Armutslagen sind:
 - Sozialberatung,
 - Rechtsberatung,
 - Mieterberatung,
 - Schuldnerberatung,
 - Energieberatung - Verbraucherzentrale,
 - Beratung zur Kinderbetreuung,
 - Beratung zu Bildung und Teilhabe,
 - Beratung zum Gesundheitssystem,
 - Erziehungs- und Familienberatung in Trennungen,
 - Migrationsberatung - Asylrecht,
 - Beratung zur Weiterbildung und Qualifizierung der Sorgepersonen.

Trennungen können zu einer prekären Situation der Familie führen. Ein Umgangscafé ermöglicht die Begegnung von Familien nach der Trennung der Elternteile. Hier können zusätzliche Beratungen angeboten werden.

3.3.4 Bildungsangebote

Bildungsangebote zielen darauf ab, die Erziehungs- und Beziehungskompetenz der Sorgepersonen zu stärken. Dadurch können diese die Bildungswege ihrer Kinder besser begleiten und Bildungschancen nutzen. Bildungsangebote zeichnen sich durch eine feste, geschlossene Gruppe aus. Eine vorherige Anmeldung ist erforderlich. Sie richten sich an Eltern und ihre Kinder und sind so gestaltet, dass beide aktiv einbezogen werden. Wissen und Handeln werden verknüpft. Der Fokus liegt auf dem gemeinsamen Erleben und Lernen. Bildungsangebote, die ausdrücklich für Sorgepersonen konzipiert sind, sollten parallel eine Kinderbetreuung anbieten. Fachkräfte sollten vor und nach den Angeboten flexibel ansprechbar sein.

- Thematisch relevante und nachgefragte Bildungsangebote für Familien in Armutslagen sind:
 - Sprachkurse mit paralleler Kinderbetreuung,
 - Angebote der Frühen Bildung und Förderung der Kinder,
 - Angebote der Gesundheitsförderung im Kontext von Bewegung, Ernährung und Stressregulation,
 - Ernährungsangebote wie gemeinsames, kostengünstiges und gesundes Kochen,
 - Angebote rund um Bildungsübergänge,
 - Angebote zu den Lebensphasen frühe Kindheit, Jugend und Pubertät,
 - Freizeitangebote zur kulturellen Teilhabe,
 - Angebote der Möglichkeiten zur Weiterbildung und Qualifizierung der Sorgepersonen.

3.3.5 Aufsuchende und hinausreichende Angebote

Bei aufsuchenden und hinausreichenden Angeboten suchen Fachkräfte Familien an Orten auf, an denen sie leben und ihren Alltag gestalten. So können sie direkt in ihrer Lebenswelt erreicht werden. Aufsuchende Angebote können für die Familien eine Entlastung bei der Organisation des Alltags sein, da für sie keine zusätzlichen Wege erforderlich sind. Orte des Alltags finden sich auch im öffentlichen Raum. Da es für Familien eine Hürde sein kann, eine Einrichtung zu betreten oder ein Angebot zu nutzen, können Familien im öffentlichen Raum aktiv angesprochen und eingeladen werden.

- Thematisch relevante und nachgefragte aufsuchende und hinausreichende Angebote für Familien in Armutslagen sind:
 - Beratung und Begleitung in verschiedenen Sprachen und im Rahmen von Hausbesuchen zum Beispiel durch Stadtteilmütter,
 - Präsenz auf öffentlichen Plätzen im Stadtteil oder auf Spielplätzen,
 - Gemeinsame Ausflüge zum Beispiel vom Familienzentrum aus organisiert,
 - Beteiligung an (Floh)märkten im Stadtteil,
 - Aktionen von Nachbarschaftsinitiativen.

3.3.6 Angebote zur Nachhaltigkeit

Das Stichwort „Nachhaltigkeit“ bietet die Möglichkeit, stigmatisierungsfrei Unterstützung für armutsbetroffene Familien anzubieten. Zugleich fühlen sich auch Familien angesprochen, denen ökologische Nachhaltigkeit wichtig ist. Das können folgende Angebote sein:

- Gemeinschaftsgarten mit Gemüseanbau und -nutzung,
- Repair-Cafés für Kleidung und Gegenstände,
- Upcycling-Angebote für Kleidung und Gegenstände.

Daneben bietet es sich an, die folgenden Tauschangebote vorzuhalten:

- Kleidertauschangebote,
- Spielzeugtauschangebote,
- Lebensmitteltauschangebote.

Hinsichtlich der Nutzung dieser Tauschangebote zeigen sich Spannungsfelder zwischen Anonymität und Ansprache, die von den Fachkräften bedacht werden sollten. Ein Tauschangebot vor der Einrichtung kann unbeobachtet genutzt werden. Es bietet den Familien Schutz und die Möglichkeit, eventuell vorhandene Scham zu vermeiden. Befindet sich das Tauschangebot in der Einrichtung, kann eine Kontaktaufnahme mit den Familien erfolgen, um diese zu weiteren Angeboten einzuladen. Anonymität und Zugang müssen hierbei abgewogen werden.

Zudem sollte überlegt werden, ob aus den benannten Gründen eine zeitliche Trennung von Abgabe und Entnahme der Tauschgegenstände erforderlich ist. Das ist auch abhängig von den räumlichen Gegebenheiten der Einrichtung. Die Entscheidung sollte pädagogisch begründet sein.

4 DER PASSENDE RAHMEN ZUM ANGEBOT (STRUKTUR)

4.1 Personal

Armutssensibles Handeln beinhaltet sowohl Wissen über die fachlichen Grundlagen (strukturelle Begründungen, Leistungen, Stigmatisierungen) als auch Wissen über armutssensibles Handeln, das sich aus der Ansprache und Interaktion mit Familien zusammensetzt. Armutssensibles Handeln liegt eine Haltung zugrunde, die kontinuierlich reflektiert wird. Das bedeutet, Fachkräfte setzen sich aktiv mit ihrer Praxis auseinander, um sicherzustellen, dass sie Menschen in Armut die bestmögliche Unterstützung bieten. Fachkräfte in der Familienförderung bringen verschiedene Qualifikationen mit, in denen das Thema Armutssensibilität unterschiedlich verankert ist. Zudem sind in den Einrichtungen und Angeboten der Familienförderung Ehrenamtliche tätig, die Kontakt zu armutsbetroffenen Familien haben. Es ist wichtig, auch diese zu sensibilisieren.

4.1.1 Wissen aneignen

Wissen zur Armutssensibilität ist entscheidend, um Fachkräfte in ihrer Arbeit mit armutsbetroffenen Familien zu unterstützen. Es umfasst Kenntnisse über die strukturellen Ursachen von Armut, Arbeitsmarktpolitik, Leistungen zur Teilhabe sowie die Familienverhältnisse und die Lebenswelt von armutsbetroffenen Menschen. Um sich dieses Wissen anzueignen, können zum Beispiel die Publikationen der Landeskommision zur Prävention von Kinder- und Familienarmut genutzt werden. Das Sozialpädagogische Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (SFBB) bietet Fortbildungen zum Thema an.

Wissen umfasst auch methodisches Handwerkszeug, wie Gesprächsführung in belastenden Lebenslagen oder die Anwendung von partizipativen und empowernden Methoden. Diese Methoden zielen darauf ab, Menschen zu befähigen, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und das Vertrauen in ihr Handeln zu stärken. Diese Kenntnisse können die Arbeit mit Familien in Armutslagen nachhaltig unterstützen.

4.1.2 Handeln unterstützen

Der Austausch im Team über das individuelle Verständnis von Armut und Armutssensibilität ermöglicht es, einrichtungsbezogene Ziele, Werte und Normen für armutssensibles Handeln zu entwickeln. Diese können im Konzept verankert werden. Ihre Umsetzung sollte kontinuierlich überprüft und weiterentwickelt werden. Richtungsgebend ist dabei, dass Armut nicht tabuisiert, sondern offen als gesellschaftliches Phänomen benannt wird.

- Ansprechpersonen im Bezirk, wie die bezirklichen Koordinierenden der Kinderarmutsprävention oder Beratende und Koordinierende für Alleinerziehende, sind wichtige Kooperationspartner.
- In Facharbeitsgemeinschaften kann ein Austausch stattfinden und so gegenseitige Unterstützung ermöglicht werden.
- Ein Austausch kann auch sozialräumlich organisiert werden, sodass die Fachkräfte des Jugendamts und der Serviceeinrichtungen einbezogen werden.
- Die Fachkräfte binden Honorarkräfte und Ehrenamtliche ein, indem dieses Wissen zur Verfügung gestellt wird.

4.1.3 Reflexion ermöglichen

Selbstreflexion ist ein zentraler Bestandteil armutssensiblen Handelns und trägt dazu bei, die eigene Haltung und Praxis kontinuierlich zu hinterfragen. Es benötigt verschiedene Ebenen, um Selbstreflexion anzuregen und zu ermöglichen. Das bezieht sich zunächst auf die Haltung. Unter Haltung werden handlungsleitende Wertorientierungen und Einstellungen verstanden, die aber Veränderungsprozessen unterliegen. Der Selbstcheck „Wie armutssensibel bin und arbeite ich?“ der Landeskommision zur Prävention von Kinder- und Familienarmut bietet eine Anleitung, wie die eigene Haltung und Arbeit hinsichtlich Armutssensibilität überprüft werden können.

Des Weiteren ist es hilfreich, Strukturen zu schaffen, in denen eine gemeinsame Reflexion stattfindet. Das kann durch kollegiale Beratung, Intervention oder Supervision geschehen. Über den Austausch zu guter Praxis können Perspektivwechsel ermöglicht und die Ressourcen der Teammitglieder eingebunden werden, um sich weiterzuentwickeln. Zudem können gezielt multiprofessionelle Teams für einen Austausch angefragt werden. Honorarkräfte und Ehrenamtliche sollten ebenfalls in Reflexionsprozesse über Armut und Armutssensibilität eingebunden werden.

Näheres in Publikationen der Landeskommision zur Prävention von Kinder- und Familienarmut und auf der Webseite des Sozialpädagogischen Fortbildungsinstituts Berlin-Brandenburg (SFBB).

4.2 Räume

Die Gestaltung der Räume in einer Einrichtung hat Einfluss auf das Wohlbefinden der Menschen. Zumeist sind die Räume architektonisch vorgegeben und wenig veränderbar. Dennoch sind die Gestaltung und Ausstattung beeinflussbar und das sollte aktiv genutzt werden.

4.2.1 Zu- und Eingänge

Eingänge sind zentrale Orte der Einrichtung und entscheiden darüber, ob die Einrichtung betreten wird. Einrichtungen sollten im Zugang barrierefrei sein. Barrieren können zum Beispiel Schwellen, Treppen, schwere Türen oder die Eingangsklingel sein. Eine gute Beleuchtung und eine klare Beschilderung sind wichtig, um ein Gefühl der Sicherheit zu vermitteln. Es ist entscheidend, dass sich Familien im Erstkontakt schnell einen Überblick verschaffen können, sodass es möglich ist, sich selbstbestimmt und unbeobachtet zu informieren. Der Eingangsbereich kann in einfacher Sprache Auskunft über die Angebote, den Wochenplan, weiterführende Informationen und die Mitarbeitenden geben.

- Im aushängenden Wochenplan werden kostenfreie Angebote oder Ermäßigungen sichtbar gemacht, zum Beispiel über farbliche Zuordnungen.
- Im Eingangsbereich sind Broschüren von unterstützenden Angeboten sowie von Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern sichtbar.
- Im oder vor dem Eingangsbereich sind Kleider- und Spieltauschangebote sowie Lebensmittelverteiler witterungsgeschützt nutzbar.

4.2.2 Begegnungs-, Bildungs- und Beratungsräume

Die Räume sollten so gestaltet sein, dass Familien sich angesprochen fühlen und wohlfühlen. Das kann durch warme, freundliche Farben und bequeme Möbel erreicht werden. Stoffe tragen zu einem Gefühl von Wärme und Sicherheit bei. Pflanzen haben ebenfalls einen positiven Einfluss auf das Wohlbefinden. Bewegliche Möbelemente sind praktisch, um den Raum zu verändern. Zugleich sollte bedacht werden, dass Maßnahmen zur Reduzierung von Lärm hilfreich sein können. Die Räume sollten Möglichkeiten der Begegnung schaffen, etwa durch Sitzcken, lange Tischtäfel oder große Küchen. Zusätzlich sollten Rückzugsorte für vertrauliche Gespräche vorhanden sein.

- Die Räume sind vorurteilsbewusst gestaltet. Das bedeutet, die Vielfalt der Familien hinsichtlich Herkunft, Religionszugehörigkeit und Familienformen mitzudenken. Dies sollte sich auch in den Räumen zeigen.
- Bei der Auswahl von Farben und Farbgestaltung sollten kulturelle Zuordnungen bedacht werden. So können Farben mit Landesflaggen oder Religionen verknüpft werden.
- In den Räumen können Möglichkeiten der Veränderbarkeit und Mitwirkung geschaffen werden. Das können wechselnde Ausstellungen sein. Familien können auch aktiv gefragt werden, wenn es um die Ausstattung und Gestaltung geht.

4.2.3 Ausstattung

Wenn Möbel flexibel, multifunktional und pflegeleicht sind, wie zum Beispiel zusammensetzbare Tische oder stapelbare Stühle, können Möbel schnell umgestellt und die Räume an verschiedene Aktivitäten angepasst werden. So können die Bedarfe von Familien aufgegriffen werden. Stifte, Papier, Bücher, Greifspielzeug, eine Babymatte und Bausteine können die Kinder beschäftigen, sodass sich Eltern leichter auf ein Gespräch einlassen.

Was kann niedrigschwellig zeitnah umgesetzt werden, um armutsbetroffene Familien über die Ausstattung anzusprechen?

- Verbindende Themen spielen eine entscheidende Rolle dabei, die Identifikation von Familien mit den Räumen und der Einrichtung zu fördern. Selbstgestaltete Werke von Erwachsenen oder Kindern können ausgestellt und in regelmäßigen Abständen gewechselt werden.
- Es ist wichtig, die Vielfalt von Familien und ihre Lebenswelten zu zeigen. Familien können aktiv angesprochen werden, um an diesem Prozess mitzuwirken.
- Bücher sollten divers sein und die Vielfalt der Familien widerspiegeln. Das zeigt sich über die Darstellung verschiedener Alters- und Familienkonstruktionen, unterschiedliche Themen und in Mehrsprachigkeit.
- Spiel- und Anregungsmaterialien können Alltagsgegenstände wie Knöpfe, Küchentöpfe oder Toilettenpapierrollen sein, die die Familien auch zuhause haben. So wird die Übertragung in den häuslichen Alltag unterstützt. Daneben können Spiel- und Anregungsmaterialien vorhanden sein, die aufgrund der Größe und Kostenintensität oftmals nicht in der Wohnung der Familien vorhanden sind, wie ein Bällebad, Hüpfmatten oder Murbelbahnen. Diese stärken die Attraktivität der Einrichtung.
- Vielfältige Familienkulturen können sich auch in den Getränken und Speisen sowie deren Zubereitung (zum Beispiel über einen Samowar) wiederfinden. Familien können dazu befragt und einbezogen werden. Themenwochen oder -monate rücken diese aktiv ins Blickfeld.

4.3 Angebotszeiten

Familien in Armutslagen sind keine homogene Gruppe, weshalb es Angebote zu unterschiedlichen Tageszeiten und an verschiedenen Wochentagen geben sollte. Die Angebote sollten so gestaltet sein, dass Familien sie mit den Anforderungen des Alltags vereinbaren können. Angebote am Vormittag können für Familien mit mehreren Kindern passend sein, wenn die größeren Kinder in der Tagesbetreuung sind. Personen in Arbeit können nur Angebote am späten Nachmittag, in den Abendstunden oder am Wochenende in Anspruch nehmen. Diese unterschiedlichen Voraussetzungen müssen berücksichtigt werden.

Viele Familien wünschen sich insbesondere Angebote am Wochenende. Dann hält sich oft die gesamte Familie im beengten Wohnraum auf und der Bedarf an einem halböffentlichen Raum ist umso größer. Alleinerziehende Eltern wünschen sich Kontakt zu anderen erwachsenen Personen und ein Angebot für ihre Kinder. Für Familien in Arbeit ist das Wochenende häufig die

einzigste Möglichkeit, Angebote wahrzunehmen. Daher ist dieser Wunsch nachvollziehbar. Für Einrichtungen lässt er sich jedoch aufgrund der Personalkapazitäten nicht so leicht umsetzen. Möglicherweise kann in der sozialräumlichen Zusammenarbeit überlegt werden, wie dies im Wechsel mit verschiedenen Trägern organisiert werden kann. Die Angebotszeiten können auch erweitert werden, indem Eltern, Ehrenamtliche und Kooperationspartner einbezogen werden.

Eine regelmäßige Erhebung der konkreten Bedarfe der Familien bietet passgenauere Gestaltungsmöglichkeiten. Vielfältige Optionen ermöglichen Familien in unterschiedlichen Lebenslagen die Teilnahme. Als Empfehlungen lassen sich festhalten:

- Aus der Perspektive von Familien ist die Zeit wochentags zwischen 16 und 20 Uhr und
- am Wochenende zwischen 13 und 16 Uhr für die Angebotsnutzung am besten.

4.4 Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit ist zentral, um armutsbetroffene Familien zu erreichen. Sie umfasst die Darstellung der Einrichtungen im analogen und digitalen Raum sowie die Präsenz im Kiez

Die Präsentation der Einrichtung kann über Flyer und ein Veranstaltungsprogramm erfolgen. Diese liegen bei relevanten Kooperationspartnern wie Kinderarztpraxen, physiotherapeutischen Praxen, dem Kinder- und Jugendgesundheitsdienst, Erziehungs- und Familienberatungsstellen, Büchereien, Kindertagesstätten oder auch Bäckereien im Kiez aus, insbesondere bei Einrichtungen, die finanzielle Unterstützung bieten oder dazu beraten (wie dem Familienservicebüro und Jobcenter), sowie bei Angeboten zur Nachhaltigkeit (Foodsharing). Zudem bietet sich der öffentliche Raum für Aufsteller im Kiez oder Aushänge in Schaufenstern an. Bei der Gestaltung von Flyern und Programmen wird die Perspektive von armutsbetroffenen Familien mitgedacht, indem:

- Sprache, Bilder und Themen der Öffentlichkeitsarbeit aus einer armutssensiblen Perspektive reflektiert werden, um keine Stereotype zu reproduzieren.
- Die Angebote leicht⁴, inklusiv und mehrsprachig formuliert sind.
- Insbesondere auf die Kostenfreiheit der Angebote und auf niedrigschwellige Zugänge verwiesen wird.

Im digitalen Raum sind neben der Webseite der Einrichtung auch Social-Media-Plattformen ein wertvoller Zugang, um Familien zu erreichen. Dort können Angebote und Themen vorgestellt werden. Optimal ist es, einen anschaulichen Einblick in den Alltag und die Aktivitäten der Einrichtung zu geben, um die Schwellen zur Nutzung zu senken. Fotos eröffnen einen visuellen Zugang. Es sollten insbesondere die einladenden Aspekte der Einrichtung gezeigt werden. Zudem können Fotos⁵ von Interaktionen und Veranstaltungen genutzt werden. Es ist wichtig, darauf zu achten, dass unterschiedliche Familien dargestellt werden, um Heterogenität zu zeigen.

Öffentlichkeit wird auch erzeugt, indem die Einrichtung im öffentlichen Raum präsent ist. So kann die Einrichtung an Veranstaltungen im lokalen Nahraum, zum Beispiel an Stadtteilstesten, teilnehmen und neue Familien ansprechen.

4.5 Die passende Vorgehensweise (Prozessqualität)

Die Prozessqualität beschreibt das Handeln der Fachkräfte und die Art und Weise, wie der Alltag in den Einrichtungen der Familienförderung gestaltet wird. Im Folgenden werden die Themen niedrigschwelliger Zugang, partizipative Gestaltung der Angebote und individuelle Begleitung von Familien sowie ihre Vernetzung näher betrachtet.

⁴ Leichte Sprache ist eine vereinfachte Sprachform, die kurze Sätze, einfache Wörter und klare Strukturen verwendet. Bilder und Symbole unterstützen die Inhalte.

⁵ Wenn Personen auf den Fotos erkennbar sind, müssen diese schriftlich einer Freigabe zustimmen. Bei Kindern sind die Erziehungsberechtigten dafür zuständig. Die Vorschriften sind in der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) geregelt.

4.5.1 Niedrigschwelliger Zugang

Ein niedrigschwelliger Zugang zeigt sich in einer diversitäts- und armutssensiblen Ansprache. Dabei umfasst ein niedrigschwelliger Zugang Informationen über die Einrichtung, den Erstkontakt mit der Einrichtung und den Zugang zu verschiedenen Angeboten.

Familien, die die Angebote der Familienförderung nutzen, erfahren von diesen oft über Freunde und Bekannte, Aushänge und Flyer, Recherche im Internet und Kooperationspartner. Es bietet sich an, die teilnehmenden Familien aufzufordern, Freunden und Bekannten von den Angeboten zu berichten und diese einzuladen. Durch wiederholte Informationen und Einladungen kann das Wissen über die Angebote verbreitet werden.

Niedrigschwellig sind insbesondere antrags- und kostenfreie Angebote. Etwaige Teilnahmebeiträge sind armutssensibel zu veranschlagen. Es kann unterstützend sein, ein Farbsystem einzuführen, das auf verschiedene Kostenstufen und Ermäßigungen hinweist. Diese Kostenstufen können einkommensbezogen festgelegt sein oder auf einer Selbsteinschätzung basieren. Eine einkommensbezogene Einstufung ist deutlich höherschwelliger und zieht Verwaltungsaufwand nach sich, während die Selbsteinschätzung in der Verantwortung der Familien liegt. Ein Teilnahmebeitrag kann auch über die Möglichkeit einer Spende organisiert werden. Unabhängig davon bietet es sich an, über das Bildungs- und Teilhabepaket zu informieren.

Zu den häufigsten Gründen für eine Nichtnutzung zählen Unkenntnis über die Angebote, Zeitmangel und Wartelisten. Öffentlichkeitsarbeit und eine verbesserte Zeitplanung für die Angebote können den ersten beiden Gründen entgegenwirken. Bei Wartelisten bietet es sich an, die Anmeldung und Vergabe von Plätzen für spezifische Angebote so zu gestalten, dass auch armutsbetroffene Familien daran teilnehmen können, die kurzfristig von den Angeboten erfahren haben. Eine geringe Anzahl von Plätzen kann freigehalten werden, um das zu ermöglichen.

Einen Zugang niedrigschwellig zu gestalten bedeutet auch, die Alltags- und Zeitstruktur der armutsbetroffenen Familien mitzudenken. Um Stress zu vermeiden, kann ein flexibles Ankommen hilfreich sein. Die Fachkräfte planen Zeit und Präsenz vor und nach den Angeboten ein, um individuell ansprechbar zu sein. So können Familien ihre Fragen anbringen, ohne einen Termin vereinbaren zu müssen. Zudem können Expertinnen und Experten zu einzelnen Themen in die offenen, flexiblen Angebote integriert werden, um zusätzliche Überleitungen zu vermeiden. Wenn zum Beispiel deutlich wird, dass die Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets nicht bekannt sind, kann eine Fachkraft in ein Frühstücksangebot eingeladen werden, um darüber zu berichten.

Bei Angeboten, die sich explizit an Sorgepersonen richten, ist es wichtig, eine Kinderbetreuung einzuplanen. Andernfalls können Eltern möglicherweise nicht (konzentriert) daran teilnehmen.

Neben den offenen Angeboten stellen auch themenspezifische Angebote einen Zugang dar. Diese werden gezielt von Familien aufgesucht oder sie haben dafür Empfehlungen von anderen Einrichtungen erhalten. Über Angebote zur Antragstellung oder den Erhalt finanzieller Leistungen können Menschen erreicht werden, die ein thematisches Angebot als Stigmatisierung erleben. Ein Beispiel ist die Beratung zur Geburt und die damit einhergehenden Leistungen (z.B. über die Stiftung Hilfe für die Familie). Babylotsen sprechen Familien in einer spezifischen Lebenslage an und bieten Hilfestellungen an.

Das Bildungs- und Teilhabepaket richtet sich an Familien, die Sozialleistungen wie Bürgergeld, Kinderzuschlag, Wohngeld oder Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) erhalten. Über das Bildungs- und Teilhabepaket erhalten sie weitere Unterstützungen für den persönlichen Schulbedarf, Sportverein, eine Musikschule oder kulturelle Aktivitäten.

4.5.2 Partizipative Gestaltung der Angebote

Partizipation ist eine Grundhaltung in der Arbeit mit Familien, weil sie die intrinsische Motivation fördert und nachhaltige Entwicklung ermöglicht. Eine partizipative Haltung zeigt sich in ressourcenorientiertem Arbeiten und einem positiven Blick auf die Stärken und Potenziale der Familien. Armutsbetroffene Familien bringen zahlreiche Kompetenzen und Fähigkeiten mit. Aufgrund ihrer Armutserfahrung sind die Kompetenzen vielleicht nicht sofort sichtbar. Eine ressourcen- und stärkenorientierte Arbeitsweise befähigt die Familien, indem sie Eltern und Kinder als Akteure ihrer Entwicklung anerkennt und die Eltern als Expertinnen und Experten ihrer Kinder verstanden werden. So wird die Erziehungsleistung gewürdigt. Diese wertschätzende

Haltung ermöglicht es, individuelle Bedarfe der Familien zugänglich zu machen und individuelle Bildungszugänge zu schaffen. Partizipation findet sich in der Haltung der Fachkräfte wieder. Partizipation bedeutet, den Potenzialen und Kompetenzen der Familien einen Raum zur Entfaltung zu geben. So können Familien einbezogen oder dabei unterstützt werden, eigene Angebote umzusetzen. Diese Erfahrungen ermöglichen Selbstwirksamkeit und stärken die Familien.

Partizipation bedeutet zudem, sich soweit wie möglich auf die Lebensrealitäten, Gewohnheiten und Bedürfnisse der Familien einzustellen. Die Fachkräfte sind ansprechbar und stehen für Tür- und Angelgespräche zur Verfügung. Sie schaffen Reflexionsräume über Armut, um aufzuzeigen, dass Armut ein strukturelles Problem darstellt. Hierdurch können Öffnungen für die Auseinandersetzung mit Bildung und Biografie geschaffen werden.

Für die partizipative Gestaltung der Angebote bedarf es einer abgestimmten, bedarfsspezifisch entwickelten Gesamtstrategie der Einrichtung. Dafür ist es wichtig, die Erhebungsformen an bereits bestehende Formate anzupassen und eine einfache Sprache zu verwenden. Die Fachkräfte nehmen sich Zeit, um armutsbetroffene Menschen persönlich anzusprechen, sie einzuladen und nachzufragen, wie Angebote gestaltet werden sollen. Regelmäßige Befragungen, eine Feedback- oder „Wünschewand“ und anonyme Rückmeldemöglichkeiten bieten sich an, um Partizipation zuzulassen.

4.5.3 Individuelle Begleitung – Familien im häuslichen Umfeld erreichen

Aufsuchende Angebote und individuelle Begleitungen ermöglichen eine passgenaue Unterstützung von Familien. Die Ansprache von Familien in ihrem häuslichen Umfeld bringt einige Besonderheiten mit sich. Das häusliche Umfeld ist der private Rückzugs- und Schutzraum der Familie. Wohnungen sind individuell gestaltet, geben einen persönlichen Einblick und sind Teil der familiären Identität.

Um mit Eltern ins Gespräch zu kommen, ist es wichtig, sensibel zu sein. Das meint die Ausgangslage der Familie, wie Herkunft, familiäre Werte und kulturelle Zuordnungen in den Blick zu nehmen. Das wird als Kontextsensibilität bezeichnet. Fachkräfte verhalten sich in den Räumen der Familie wie Gäste. Sie machen ihren Arbeitsauftrag transparent, gestalten aktiv eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Familien und formulieren Fragen und Hilfeangebote sensibel.

Die Reflexion von Bildern und Vorstellungen über Armut ist entscheidend dafür, dass Fachkräfte Familien vorurteils- und stigmatisierungsfrei begegnen können. Familie wird als Bildungsort verstanden. So können die Qualitäten der Wohnungsausstattung und Spielmaterialien schnell in den Fokus genommen und mit Elternschaft verknüpft werden. Das meint, dass vorhandene Spielsachen als pädagogisch wertvoll bewertet werden oder eben nicht und so unbewusst stereotype Vorstellungen von Normalität reproduziert werden. Wenn eine Fachkraft zum Beispiel blinkende und laute Spielsachen als weniger wertvoll oder nicht ausreichend für die Entwicklung der Kinder wahrnimmt, könnte sie unbewusst die Annahme abbilden, dass die Eltern weniger kompetent und engagiert sind. Hilfreich ist es, den Blick auf vorhandene Ressourcen zu richten: Was sind die Stärken der Familie? Diese Ressourcen können verstärkt und gefördert werden. Ein positiver Blick auf die Dinge im Haushalt und eine interkulturelle Offenheit sind hierbei von großer Bedeutung.

Familien im häuslichen Umfeld zu erreichen, zielt darauf ab, Vertrauen zu den Familien aufzubauen und Beziehungen zu gestalten. Grundsätzlich gelten hier die gleichen Vorgaben wie in anderen Settings der Familienförderung: Fachkräfte kommunizieren wertschätzend, offen und interessiert. Ein wertschätzender Blick auf die Mütter und Väter als Expertinnen und Experten ihrer Kinder und die Würdigung ihrer Erziehungsleistung unterstützt dabei herauszufinden, was die Familien benötigen, um gut im Bildungssystem anzukommen. Hürden, die Zugänge erschweren, können identifiziert und minimiert werden. Mütter und Väter werden als Bildungswegbegleitung verstanden.

4.6 Familien vernetzen

Soziale Netzwerke sind ein wesentliches Element der Unterstützung und fördern den Austausch und die gegenseitige Hilfe unter Familien. Über einen Peer-Austausch auf Augenhöhe können Erfahrungen oftmals einfacher ausgetauscht und angenommen werden. Solch ein Austausch führt dazu, Fragen zu stellen. Soziale Netzwerke können eine gezielte Unterstützung in der Alltagsorganisation bieten, zum Beispiel bei Engpässen in der Kinderbetreuung.

Fachkräfte können den Prozess der Vernetzung aktiv gestalten. Sie können in bestehenden Angeboten auf die Potenziale von Vernetzung und gegenseitiger Unterstützung aufmerksam machen. In diesem Rahmen können auch die Bedingungen und Gründe von Armut thematisiert werden. Dadurch werden Räume für den Austausch der Familien untereinander geschaffen.

Um Familien zu vernetzen, sollten die Fachkräfte die Ressourcen und Bedarfe kennen. In kollegialer Beratung oder in einer Teamsitzung kann Zeit eingeplant werden, um dies kontinuierlich umzusetzen und zu dokumentieren. So wird die Netzwerkarbeit systematisiert.

4.7 Kooperation und Vernetzung im Sozialraum

In der Arbeit mit armutsbetroffenen Familien sind viele Akteure aus dem sozialprofessionellen Umfeld relevant. Diese werden in der Tabelle beschrieben.

Neben diesen professionellen Akteuren der sozialräumlichen Vernetzung sind auch Akteure relevant, bei denen finanzielle Mittel beantragt werden können oder die dazu beraten. Zudem bieten sich Kontakte zu Tauschangeboten, Tauschringen, Lebensmittelrettung und Foodsharing an. Weitere wichtige Akteure im Umfeld können Verbände und Selbsthilfeorganisationen sein, aber auch eine Bibliothek, die als Treffpunkt und zum Aufwärmen genutzt wird.

Mit all diesen Akteuren kann gemeinsam gearbeitet werden. Sie können genutzt werden, um Familien zu erreichen oder Familien können zu diesen vermittelt werden.

Im Rahmen der Qualitätsentwicklung in der Berliner Familienförderung wird die Erstellung von Sozialraumprofilen durch die Einrichtungen der Angebotsform 1: einrichtungsgebundene Angebote diskutiert. Hier bieten sich die Analyse der sozialräumlichen Daten, Stadtteilerkundungen und Gespräche mit Schlüsselpersonen an. Schlüsselpersonen können Fachkräfte aus anderen Einrichtungen sein, aber auch Menschen aus dem Stadtteil wie zum Beispiel der Besitzer des Spätis oder die Bäckerei. So werden weitere Kenntnisse über Angebote, Strukturen, Themen und Bedarfe im Kiez gewonnen.

Kooperationspartner	Einsatzfeld und Schnittstelle
Familienservicebüro	informiert und berät zu Familienthemen und unterstützt bei Anträgen
Kinder- und Jugendgesundheitsdienst	führt Hausbesuche anlässlich einer Geburt und ärztliche Untersuchungen durch
Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst	Beratung, Diagnostik und Vermittlung von Hilfen; sind ansprechbar, wenn alle nicht weiterwissen
Regionaler Sozialer Dienst	allgemeine, offene Anlaufstelle für Erziehungsfragen und familiäre Probleme; vermitteln Hilfen
Erziehungs- und Familienberatungsstellen	Unterstützung bei allgemeinen Fragen zur Entwicklung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen sowie Paar- und Familienkonflikten
Schulen	Institutionen mit Bildungsauftrag, die Kontakt zu Familien haben
Kindertagesstätten	Einrichtungen für Kinder in verschiedenen Altersgruppen, in denen Betreuung, Erziehung und Bildung stattfindet
Sozialberatungsstellen	Beratung, Begleitung, Hilfe und Unterstützung bei sozialen Problemen und Notlagen sowie Weitervermittlung

Stadtteilmütterprojekte	Mütter mit Migrationshintergrund, die im Rahmen eines Peer-to-Peer-Ansatzes andere Mütter zu Erziehungsfragen, Kindergesundheit und Themen rund um die Familie und das Familienleben im Schwerpunkt mit Kindern bis zu zwölf Jahren beraten und unterstützen
Projekte der Frühen Hilfen	Angebote für Familien mit Kindern ab der Schwangerschaft bis drei Jahre
Netzwerkkoordination Alleinerziehende	Beratung auf Bezirksebene
Jobcenter	unterstützt Personen, die länger arbeitslos sind, keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld haben oder deren Einkommen nicht für den Lebensunterhalt ausreicht
Kinderärzte	begleiten die körperliche, geistige und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und korrigieren diese falls nötig
Babylotsen	stehen in Pränatal- und Geburtsstationen der Krankenhäuser zu Fragen rund um die Geburt zur Seite
Hebammen	Beratung, Betreuung und Beobachtung von Frauen während der Schwangerschaft, bei der Geburt, während des Wochenbetts und während der Stillzeit

4.8 Kennzeichen für Erfolg

Die Ergebnisqualität setzt sich aus unterschiedlichen Parametern zusammen und orientiert sich am jeweiligen Ziel. Ein Frühstücksangebot kann das Ziel haben, Familien mit geringem Einkommen zu erreichen und diese miteinander bekannt zu machen. Im Anschluss muss geprüft werden, ob das Ergebnis der Zielsetzung entspricht. Wer wurde erreicht? Haben sich Familien kennengelernt? Ein erfolgreiches Angebot kann sich darin zeigen, dass armutsbetroffene Familien aktiv an ihm teilnehmen, sich angesprochen und einbezogen fühlen und sie das Angebot weiterempfehlen. Ein Indiz für den Erfolg kann auch das direkte Feedback der Familien sein. Dafür können die Qualitätssicherungsdokumente der Einrichtung genutzt werden.

Einrichtungen haben unterschiedliche Strukturen und bieten verschiedene Angebote, die sich schwer miteinander vergleichen lassen. Jede Einrichtung sollte spezifische Kriterien formulieren. Der Selbstcheck „Wie armutssensibel bin und arbeite ich?“ der Landeskommision zur Prävention von Kinder- und Familienarmut bietet eine gute Grundlage, um die verschiedenen Ebenen mitzudenken und zu reflektieren.

Im Folgenden werden einige Impulse gegeben, um im Team über den Erfolg der Arbeit nachzudenken.

- Welche Angebote und Strukturen gibt es für armutsbetroffene Familien?
- Über welche unserer Angebote werden armutsbetroffene Familien erreicht?
- Inwieweit werden Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets, Familienpass und Ermäßigungen vorgehalten und in Anspruch genommen?
- Welche Nachfragen gibt es zu Ermäßigungen und finanziellen Hilfen?
- Wie reagieren wir im Team auf solche Nachfragen?
- Wie werden die Tauschangebote genutzt?

Der Erfolg der Arbeit zeigt sich auch bei den Familien. Allerdings lässt sich dieser Erfolg nicht auf ein konkretes Angebot zurückführen, sondern setzt sich aus verschiedenen Einflüssen und Prozessen zusammen. Daher ist es gut, sich Zeit zu nehmen, um über die Veränderungsprozesse bei Familien nachzudenken. Die folgenden Fragen können Impulse für den Reflexionsprozess darstellen:

- Welche Entwicklungen lassen sich bei armutsbetroffenen Familien aufzeigen?
- Wie haben sich die Teilhabemöglichkeiten der Familien verändert?
- Inwieweit haben sich die Netzwerke der Familien verändert?
- Sind die Kooperationen so aufgestellt, dass die Familien bedarfsentsprechend begleitet werden können?

Die Fachkräfte in den Einrichtungen gestalten die Strukturen und Angebote. Ihre Perspektive auf die Prozesse ist wichtig. Zugleich braucht es passende Strukturen, um erfolgreich arbeiten zu können.

Die folgenden Fragen bieten Anknüpfungspunkte zur Reflexion:

- Haben die Fachkräfte ausreichend (zeitliche und personelle) Möglichkeiten, ein passendes Konzept für die Arbeit mit armutsbetroffenen Familien zu entwickeln?
- Inwieweit werden Zeitfenster eingeplant, um sich fortzubilden und sich im Team über die Arbeit mit armutsbetroffenen Familien auszutauschen?
- Wie hat sich der zeitliche Umfang der Auseinandersetzung mit Armut im Team verändert?
- Wie hat sich der zeitliche Umfang, Lösungsvorschläge zu finden, im Team verändert?
- Inwieweit gehört die Thematisierung von Armut zum Alltag in der Einrichtung?
- In welchen Situationen können Fachkräfte Armutslagen sensibel und empowernd angehen?

5 FAZIT

Armut ist ein globales Problem und die Bekämpfung von Armut ein wichtiges Ziel. Jeder Mensch hat das Recht auf ein Leben in Würde. Durch Armut werden grundlegende Rechte und Chancen entzogen. Armut und Armutsfolgen aktiv zu bekämpfen trägt dazu bei, dass wir in einer gerechteren und nachhaltigeren Welt leben. Es ist eine Investition in eine gesündere und stabilere Gesellschaft. Über die Reduktion von Armutsfolgen können Kinder Bildungsoptionen wahrnehmen, teilhaben und gesund aufwachsen.

Der Berliner Strategie gegen Kinder- und Familienarmut liegt ein multidimensionales Armutsverständnis zugrunde. Das spiegelt sich in den vier Handlungsfeldern Bildung, Teilhabe, Gesundheit und materielle Versorgung wider. Die Strukturen und Angebote der Familienförderung sind ein Ort der Ressourcen und Entwicklung. Sie informieren über Leistungen, tragen zur Bildung bei und vermitteln weiter. Über niedrigschwellige, vielfältige Zugänge und Möglichkeiten der Partizipation werden Familien erreicht und begleitet. So tragen sie zur Nutzung familienpolitischer Leistungen bei. Deshalb ist die Verschränkung von Angeboten der Familienförderung mit anderen Angeboten zur Reduzierung von Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche besonders effektiv.

Um wirksam handeln zu können, ist ein Netz aus Partnern mit einer gemeinsamen, ganzheitlichen Strategie nötig. Kooperation ist kein Selbstzweck, sondern ein notwendiger Ansatz, um die Lebenswelten und Situationen für Familien nachhaltig zu gestalten. Nur durch gemeinsames Handeln werden Stärken und Potenziale gebündelt. So können Lösungen gefunden werden. Wir handeln gemeinsam! Der Leitfaden für armutssensibles Handeln in der Familienförderung gibt uns eine Orientierung. Wenn wir spezifische Bedürfnisse und Herausforderungen von armutsbetroffenen Familien verstehen und Barrieren abbauen, ermöglichen wir Partizipation und vermeiden Stigmatisierung. Armutssensibilität wird als Empathie und Respekt gegenüber armutsbetroffenen Menschen definiert und ist ein Anspruch an Fachkräfte und Institutionen.

Die Ausgangslagen und Bedarfe in den Stadtteilen sind unterschiedlich. Daher liegt die Chance in der Entwicklung einer passgenauen Strategie. Es lohnt sich, wenn wir die Bedürfnisse von Familien in den Fokus rücken und Maßnahmen ergreifen, die ihren Alltag erleichtern. So kann in einer Einrichtung der Zugang über ein offenes Spielangebot gut funktionieren, während in einer anderen die Nutzung einer Waschmaschine oder kostenfreie Nahrungsmittel im Notfall wesentlich für den Beziehungsaufbau sind. Sie, die Fachkräfte, sind die Expertinnen und Experten für Ihre Einrichtung und Ihren Stadtteil. Armutssensibilität kann nicht von heute auf morgen umgesetzt werden. Es braucht Zeit und Raum für Reflexion und Weiterentwicklung. Es ist ein gemeinsamer Prozess. Seien wir mutig und gehen es an!

6 ZUM VERTIEFEN

Einen praktischen Einblick erhalten Sie in dem Bericht „Zugänge zu Familienzentren armutssensibel gestalten“ über ein Modellprojekt im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg:

<https://www.berlin.de/sen/jugend/jugend-und-familienpolitik/kinder-und-familienarmut/zugaenge-familienzentren-armutssensibel-gestalten.pdf?ts=1730973547> (abgerufen am 23.04.2025)

Auf der Internetseite der Landeskommision Kinder- und Familienarmut finden Sie zahlreiche Materialien für Ihre Arbeit:

<https://www.berlin.de/sen/jugend/jugend-und-familienpolitik/kinder-und-familienarmut/> (abgerufen am 23.04.2025)

Publikationen der Landeskommision zur Prävention von Kinder- und Familienarmut:

<https://www.berlin.de/sen/jugend/jugend-und-familienpolitik/kinder-und-familienarmut/> (abgerufen am 23.04.2025)

Webseite des Sozialpädagogischen Fortbildungsinstituts Berlin-Brandenburg (SFBB):

<https://sfbb.berlin-brandenburg.de/sixcms/detail.php/117855> (abgerufen am 23.04.2025)

Weitere Informationen zum Bildungs- und Teilhabepaket:

<https://service.berlin.de/dienstleistung/324466/> (abgerufen am 23.04.2025)

7 LITERATURVERZEICHNIS

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2008) Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/93564/2d19135bbee72b159a1cca7c770d615c/dossier-kinderarmut-data.pdf> (abgerufen am 23.04.2025)

Boehle, Mara (2019) Armut von Familien im sozialen Wandel. Wiesbaden: Springer VS

El-Mafaalani, Aladin (2020) Mythos Bildung: die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft. Köln: Kiepenheuer & Witsch

Fehr, Sonja (2017) Familien in der Falle? - Dynamik familialer Armut in der individualisierten Erwerbsgesellschaft. Weinheim: Beltz Juventa

Gesemann, Frank; Schwarze, K. & Nentwig-Gesemann, Iris (2015) Ergebnisse der Evaluation des Landesprogramms „Berliner Familienzentren“. Verfügbar unter https://ifsberlin.de/uploads/files/Projekte-Anh%C3%A4nge/DESI_IfS_Evaluation_Landesprogramm_Berliner_Familienzentren_Abschlussbericht.pdf (abgerufen am 23.04.2025)

Groh-Samberg, Olaf & Voges, Wolfgang (2013) Armut und soziale Ausgrenzung. In: Mau Steffen; Schöneck, Nadine M. (Hrsg.) Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Wiesbaden: Springer VS

Holz, Gerda (2021) Stärkung von Armutssensibilität: Ein Basiselement individueller und struktureller Armutsprävention für junge Menschen. Paderborn: Druck-Buch-Verlag

Juncke, David; Lehmann, Klaudia; Nicodemus, Johanna; Stoll, Evelyn & Weuthen, Ulrich (2021) Familienbildung und Familienberatung in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/familienbildung-und-familienberatung-in-deutschland-183224> (abgerufen am 16.04.2025)

- Jurczyk, Karin & Klinkhardt, Josefine (2014) Vater, Mutter, Kind? Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung
- Kerle, Anja (2023) Der positive Blick auf Armut? Eine Ethnographie zu Familienzentren nach dem Early Excellence-Ansatz. Weinheim/Basel: Beltz Juventa
- Kerle, Anja; Prigge, Jessica & Simon, Stephanie (2024) ›Das Kind‹ positioniert in diskursiven Familien- und Elternarmutskonstruktionen. Ambivalenzen im Sprechen über die Handlungs(un)fähigkeit armutserfahrener Kinder in Kindertageseinrichtungen. In: Kerle, Anja; Kessler, Fabian & Knecht, Alban (Hrsg.) Armutsdiskurse. Perspektiven aus Medien, Politik und Sozialer Arbeit. Bielefeld: Transcript, S. 97-107
- Klein, Alexandra & Ritter, Bettina (2024) Die ›schlechten Mütter‹ Vergeschlechtlichte Thematisierungen von Kinderarmut. In: Kerle, Anja; Kessler, Fabian & Knecht, Alban (Hrsg.) Armutsdiskurse. Perspektiven aus Medien, Politik und Sozialer Arbeit. Bielefeld: Transcript, S. 109-121
- Knecht, Alban (2024) Diskurse zum Missbrauch von Sozialleistungen und Sozialstaatskritik. Von der ›sozialen Hängematte‹ zum ›Sozialtourismus‹ und den ›Totalverweigerern‹. In: Kerle, Anja; Kessler, Fabian & Knecht, Alban (Hrsg.) Armutsdiskurse. Perspektiven aus Medien, Politik und Sozialer Arbeit. Bielefeld: Transcript, S. 67-79
- Lutz, Ronald (2014) Soziale Erschöpfung. Weinheim: Beltz Juventa
- Rat der Europäischen Gemeinschaft (1984). Beschluß des Rates vom 19. Dezember 1984 über gezielte Maßnahmen zur Bekämpfung der Armut auf Gemeinschaftsebene. Verfügbar unter: <https://op.europa.eu/de/publication-detail/-/publication/88ac0e06-40ac-4c7b-8cdb-77e780688bd6/language-de> (abgerufen am 23.04.2025)
- Richter-Kornweitz, Antje, Holz, Gerda & Kerle, Anja (2024) Armutssensibilität hat eine gesellschaftliche Dimension. Verfügbar unter: https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/fileadmin/user_upload/pdf/Artikel/Armutssensibilitaet_hat_eine_gesellschaftliche_Dimension.pdf (abgerufen am 28.03.2025)
- Schiek, Daniele, Ullrich, Carsten G. & Blome, Frerk (2019) Generationen der Armut: Zur Familialen Transmission Wohlfahrtsstaatlicher Abhängigkeit. Wiesbaden: Springer
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2023) SELBSTCHECK: Wie armutssensibel bin und arbeite ich? Abrufbar unter: <https://www.berlin.de/sen/jugend/jugend-und-familienpolitik/kinder-und-familienarmut/selbstcheck-armutssensibilitaet-lang.pdf?ts=1730973580> (abgerufen am 23.04.2025)
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2020) Armutslagen von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in Berlin. Expertise des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS). Verfügbar unter: <https://www.berlin.de/sen/jugend/jugend-und-familienpolitik/kinder-und-familienarmut/armutslagen-von-kindern-jugendlichen-und-ihren-familien-in-berlin-expertise-des-iss.pdf?ts=1730973600> (abgerufen am 01.03.2025)
- Simon, Stephanie; Prigge, Jessica; Lochner, Barbara & Thole, Werner (2019) Deutungen von Armut. Pädagogische Thematisierungen von und Umgangsweisen mit sozialer Ungleichheit in Kindertageseinrichtungen. In: neue praxis 49, 5, S. 395-415.
- Stadtmüller, Sven & Klocke, Andreas (2021) Die Wahrnehmung von Armut. In: Soziale Arbeit, Februar 2021. Berlin
- Statistisches Bundesamt (2023) Armutsgefährdungsquote nach Sozialleistungen in den Ländern der EU im Jahr 2022. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1171/umfrage/armutsgefaehrungsquote-in-europa/> (abgerufen am 23.04.2025)
- Statistisches Bundesamt (2025a) Einkommen und Lebensbedingungen, Armutsgefährdung. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrung/_inhalt.html (abgerufen am 06.03.2025)
- Statistisches Bundesamt (2025b) Armutsgefährdungsquote. Verfügbar unter: <https://www.statistikportal.de/de/nachhaltigkeit/ergebnisse/ziel-1-keine-armut/armutsgefaehrungsquote> (abgerufen am 06.03.2025)
- Uhlendorff, Uwe; Sabla -Dimitrov, Kim-Patrick & Euteneuer, Matthias (2013) Soziale Arbeit mit Familien. Stuttgart: utb GmbH.
- van Rießen, Anne (2024) Ursachen der Nichtnutzung von monetären und infrastrukturellen sozialpolitischen Leistungen. DIFIS-Studie 2024/7. Verfügbar unter: <https://www.difis.org/publikationen/publikation/86> (abgerufen am 08.01.2025)
- Wilke, Felix & Sielaff, Mareike (2023) Die Nichtinanspruchnahme von Grundsicherungsleistungen. Welche Rolle spielt die soziale Einbettung? Verfügbar unter: <https://nc.eah-jena.de/s/JWAgxixDHR87Fqj> (Abgerufen am 22.04.)



Bernhard-Weiß-Straße 6
10178 Berlin
Telefon +49 (30) 90227-5050
post@senbjf.berlin.de
www.berlin.de/sen/bjf